

WIR FRAGEN:

WIE SIEHT DIE STADT VON MORGEN AUS?



In Berlin wird das Anlegen eines Dachgartens mit bis zu 60.000 Euro gefördert – gerade mal vier Prozent der möglichen Flächen werden bislang dafür genutzt.

Quelle: gruendachplus.de

... und was ist Ihre Meinung?
www.plus-drei.de
antwort@plus-drei.de



Helmut Dedy, Hauptgeschäftsführer Deutscher Städtetag

Der Wandel kommt schneller als gedacht

Corona hat die Städte verändert. Während des Lockdowns haben wir gespürt, wie wertvoll pulsierendes Leben für uns ist, wie sehr wir auf Begegnung und Kontakte angewiesen sind. Herausforderungen wie Digitalisierung, Verkehrswende oder Klimaschutz, die die Städte seit einiger Zeit umtreiben, werden uns weiter begleiten. Womöglich wird einiges schneller gelingen, anderes wird schwieriger. Die Corona-Zeit hat die digitale und die analoge Welt zusammenrücken lassen. Städtische

Verwaltungen sind flexibler geworden. Sprechstunden per Web-Meeting, Bürgerservices aus dem Homeoffice oder die Entwicklung und Einführung von Apps zum Infektionsschutz waren in kurzer Zeit möglich. Ein Digitalisierungsschub durch Corona scheint möglich. Manche Probleme aber haben sich verstärkt. Der Einzelhandel war schon vorher im Umbruch, die Pandemie schüttelt ihn weiter durch. Wir müssen neue Nutzungsideen für Innenstädte ausprobieren. Oder die Kultur. Überlebt mein Kino? Wie retten wir die Clubs? Und schließlich der Verkehr. Zu Beginn des Lockdowns waren viel weniger Autos unterwegs. Wir haben gemerkt, wie sehr das unser Gefühl für die Stadt verändert hat. Der öffentliche Raum ist viel mehr als nur Parkplatz. Die Verkehrswege hin zu einer anderen Mobilität ist ein Schlüsselthema der Stadt der Zukunft.



Christa Reicher, Leserin

Lehren der Pandemie

Die Stadt von morgen wird so aussehen wie bisher – und doch ganz anders. Dabei ist der Baubestand eine wichtige Ressource, den es aus Gründen der Nachhaltigkeit möglichst zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt. Die Gestalt der Stadt von morgen wird sich also nicht grundlegend ändern können, wohl aber die Parameter in der Stadtplanung. Spätestens seit der Corona-Krise hat sich gezeigt, wie wichtig der Freiraum als Ort der gesellschaftlichen Teilhabe oder auch nur als Ergänzungsraum zur privaten Wohnung ist. Die Pandemie hat die soziale Zweiteilung unserer Gesellschaft

offensichtlich gemacht: in eine Gruppe, die über einen privaten Garten verfügt, und eine Gruppe, die mehr denn je auf öffentliche Freiräume angewiesen ist. Statt einer baulichen Nachverdichtung in den Innenstädten werden Fragen der qualitätsvollen Freiraumentwicklung, der Rückgewinnung von Verkehrsraum als Stadtraum und nicht zuletzt gesellschaftliche Fragen von Akzeptanz und Leistung zunehmend relevant. Die Antworten auf diese Fragen sind Bausteine einer resilienten Stadt von morgen. Die derzeitige Pandemie geht vorüber, aber die Klimakrise wird bleiben und sich verstärken. Also muss das Leitbild des klimasensiblen Städtebaus unser Handeln leiten – ob als Planer, als Politiker oder einfach nur als engagierter Bürger der Stadt.

Christer Björgman, Leserin

Der Mix macht's: 只集只一 只可只类



Rebecca Peters, Stellvertretende Bundesvorsitzende Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club (ADFC)

Träume werden real

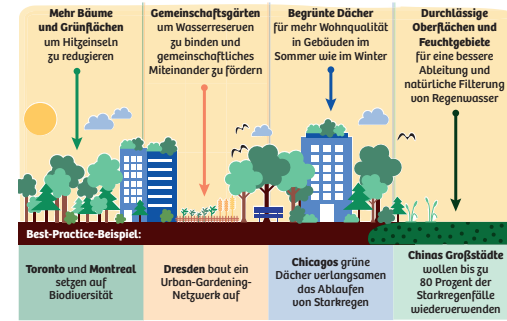
Akustisch wäre das so: Man hört entspannte Menschen plaudern und Kinder spielen. Man hört Vögel zwitschern, Blätter rauschen, vielleicht einen Trinkbrunnen plätschern. Und wenn man ganz genau hinhört, gibt es da noch das Tickern von Gangschaltungen und das Surren von leichten Elektrofahrzeugen und Wasserstoffbussen. Die Stadt der Zukunft ist eine Stadt für Menschen in Bewegung, mit sicheren und breiten Geh- und Radwegen, viel Grün, Sport- und Spielplätzen und Plätzen zum Verweilen. Die Innenstadt ist eine quirlige Fußgängerzone, die nur morgens und abends belebt wird. Die Außenbezirke sind autoreduziert. Radschnellwege führen aus dem Umland in die Stadt hinein, für lange Pendelstrecken gibt es ein hervorragendes Bus- und Bahnsystem. Es ist eine Stadt, in der man kein Auto braucht, weil die Wege kurz sind und es bessere Alternativen gibt. Wer ein Auto benötigt, leih sich eins oder lässt sich günstig fahren. Es ist eine Stadt voller Lebensqualität mit guter Luft, wenig Lärm und viel Platz, um sich zu bewegen und um Menschen von Angesicht zu Angesicht zu

begegnen. Die Stadt der Zukunft ist ein Ort für alle, an dem man sich gerne aufhält und nach der Arbeit die Stühle vor die Tür stellt, um zu reden und zu schauen – anstatt sich hinter Bildschirme zurückzuziehen. Die Stadt der Zukunft ist die Stadt, von der wir alle träumen – jetzt müssen visionäre Bürgermeister und Planer sie nur noch umsetzen.

Nadine Spöthmann, Leserin

Mehr miteinander statt nebeneinander und mehr Grünflächen statt Beton.

GRÜNE INNOVATIONEN Vier Ideen für mehr Stadtqualität



Quellen: Global Commission on Adaptation, World Resources Institute

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



DIGITALER GEGEN KRISEN

Digitalisierungsexperte Tim Brauchmüller ist geschäftsführender Gesellschafter der atene KOM GmbH in Berlin. Das Unternehmen begleitet den öffentlichen Sektor bei der Digitalisierung und ist federführend bei der Realisierung von geförderten Breitband- und Smart-City-Projekten.

Was sind zum Thema Digitalisierung die wichtigsten Erkenntnisse aus der Corona-Krise?

Die letzten Monate haben deutlich gezeigt, dass es einen Bedarf an Digitalisierungslösungen gibt und geben wird. Jetzt müssen wir mit den Ver-



Vitali Klitschko, Bürgermeister der Stadt Kyjiw

Digitale Metropolen

Die Städte der Welt sind derzeit mit akuten Problemen in Bezug auf Ökologie, Energieversorgung, Ressourcenmangel und Urbanisierung konfrontiert. Die Corona-Pandemie zeigt, dass sie für globale Herausforderungen nicht bereit sind und flexibler und ko-

ordinierter darauf reagieren müssen. Dabei stehen kommunale Entscheider gleichzeitig vor der Aufgabe, sich auf neue Strategien in der Stadtentwicklung zu konzentrieren. Ich liebe meine Stadt sehr und ich bin von ihrem Potenzial überzeugt. Wir tun alles, um Kyjiw zu einer europäischen und globalen Hauptstadt zu entwickeln. Sie soll Lebensqualität und gleichzeitig wirtschaftliche Attraktivität bieten. Kyjiw hat als erste ukrainische Kommune smarte Technologien und Innovationen in der Stadtverwaltung implementiert. Dabei arbeiten wir eng mit einem deutschen Partner aus Berlin zusammen. Die Kyjiwer sind in diese Entwicklungen aktiv einbezogen. Sie nutzen digitale Angebote der Verwaltung, die Vorteile der E-Demokratie, Sicherheitssysteme und E-Business. Diese Verwaltungstools erlauben Budgeteinsparungen und effiziente Verwaltungsentscheidungen. Unsere Entwicklung basiert auf hochqualifizierten Fachkräften in der IT-Branche, Kreativwirtschaft und Pharmaindustrie. Diese Branchen sind heute entscheidend für die Stadtwirtschaft. Außerdem schaffen wir in Kyjiw neue Begegnungszonen und Naherholungsgebiete. In meinen Augen ist die Stadt der Zukunft eine Stadt, in der es sich komfortabel und angenehm leben lässt.

Yannick Kantor, Leserin

Hoffentlich ganz bunt und grün.

antwortlichen eben diese Lösungen mit hohem Tempo umsetzen. Entscheider, private Anwender, Schulen, Unis, Kliniken: Jeder von uns hat spätestens jetzt begriffen, dass wir ohne ein stabiles, sicheres digitales Netz tief fallen können. Doch in der Pandemie liegt auch eine große Chance. Wir werden Arbeiten, Lernen und Zusammenleben neu definieren. Mobile Arbeitsplätze und digitale Lernangebote werden auch nach Corona unseren Alltag bestimmen.

Sie arbeiten schon jetzt mit Kommunen an Smart-City-Konzepten, etwa mit der Stadt Kyjiw in der Ukraine. Was sind die Herausforderungen?

Wir sprechen lieber von Smart Regions, denn eine Stadt ohne Pendlerverkehr und ohne die Wirtschaftskraft des Umlandes zu betrachten, wäre ein Fehler. Der Anspruch zur Einführung und Umsetzung von Smart-City-Angeboten ist hoch, insbesondere, wenn man mit einem Bürgermeister wie Vitali Klitschko zusammenarbeitet, der viele moderne Städte kennt. Gerade bei stark wachsenden Städten und Regionen muss die Verbindung aller Infrastrukturen mitgedacht werden. Besonders das Thema saubere Luft und die Transparenz der Entwicklungen für die Bürgerinnen und Bürger sind essenziell. Gut also, dass Städte wie Kyjiw rechtzeitig auf digitale Konzepte gesetzt haben.

Was muss nun konkret getan werden?

Wir müssen nachhaltige Lösungen fürs Lernen und Arbeiten schaffen. Hierzu gehört nicht nur die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit schnellem Internet. Wichtig sind finanzielle Investitionen in Hardware an Schulen, für Studierende, aber auch für Wirtschaft und Verwaltung. Während der Lockdowns mussten Behörden schließen, aber was machen Gerichte oder Standesämter? Digitale Infrastruktur und Services sind hier die Lösung. Wir müssen die Gesellschaft digital arbeitsfähig machen und halten. Nur so kann man künftigen Krisen entgegenretten.

Was bedeutet das in der Praxis?

Wir müssen Nutzen und Funktion digitaler Anwendungen endlich vor die etablierten Prozesse stellen. Es bleibt keine Zeit für lange Prozesse, extensive Planungsschritte und Genehmigungsverfahren. Das heißt nicht, dass man nicht planen oder Qualität und Gesetze aufgeben oder abschaffen muss. Wir müssen die Prozesse auf den Prüfstand stellen, um schneller handeln zu können. Denn die digitale Welt führt zu immer neuen Ideen, Chancen und Lösungen.

Mehr Infos unter: www.atenekom.eu

